

Dr. Manuela Widmer

Worte zum Weltfriedenstag am Sonntag, 21. September 2014 in Hellbrunn

„Von Liebe bewegt und von Wissen geleitet ist gutes Leben“ sagt der englische Philosoph **Bertrand Russell**. Und aus der Reformpädagogik kennen wir das Prinzip, der Welt und dem Leben mit „Kopf, Herz und Hand“ zu begegnen. Nur so verläuft Lernen nachhaltig und das Lernen begleitet uns Menschen vom ersten bis zum letzten Atemzug. Und in Frieden miteinander auszukommen müssen wir auch alle lernen und so könnte es gehen: wertschätzende und verlässliche Zuwendung stärkt uns Menschen in unserer Persönlichkeit und schafft eine Basis für ein friedliches Miteinander.

Was können wir aber tun, um unsere Fertigkeiten, Frieden zu bewahren, zu entwickeln und zu stärken: also Friedfertigkeit zu leben?

Meines Wissens ist „Friedfertigkeit“ in keinem Zielekatalog von schulischen Lehrplänen zu finden. Wird es in Stellenausschreibungen verlangt? Oder bei Aufnahmeprüfungen für Studiengänge? Finden wir es in Kontaktanzeigen oder Heiratsannoncen?

Ich fürchte: zumeist nein – aber etwas habe ich doch entdeckt: den **Global Peace Index**. Die erste Version des Indexes wurde im Mai 2007 herausgegeben und gilt als die erste Studie, die eine Bemessungsgrundlage der Friedlichkeit von Ländern auf der ganzen Welt zur Verfügung stellt.

Die Kriterien zur Erstellung des Indexes beziehen sich nur zu einem kleinen Teil auf Verhaltensweisen und Einstellungen der Menschen in den jeweiligen Ländern, wie z.B. die Höhe des Misstrauens in Mitbürger oder die Anzahl von Morden, bzw. der Inhaftierten. Zum größeren Teil werden Aktivitäten der Regierungen in Zahlen festgehalten, wie z. B. die Höhe der Ausgaben für den Militärapparat oder die Größenordnung der Waffenim- und -exporte, weil sich solche Zahlen gut vergleichen lassen. Natürlich liegt es auf der Hand, dass die Länder in der Kategorie mit der höchsten Gewaltstatistik auch diejenigen sind, die am wenigsten Geld in Sozialsysteme und in die Bildung investieren!

Insgesamt unterteilt der **Global Peace Index** derzeit 162 Länder in 5 Hauptkategorien, wobei die Kategorie 1 für die friedlichste Region bzw. die Kategorie 5 für die Region mit der höchsten Gewaltstatistik gilt.

Als friedlichste Nation gilt laut dem Global Peace Index 2014 **Island**. Auf dem zweiten Platz liegt **Dänemark**. **Österreich** belegt den dritten Platz, **Neuseeland** den vierten und die **Schweiz** den fünften. **Deutschland** nimmt den Platz 17 ein. Die **USA** liegt auf Platz 101 im Mittelfeld. Schlusslichter der Liste bilden der **Irak**, der **Südsudan**, **Afghanistan** und **Syrien**.¹

¹ Vgl. www.visionofhumanity.org

Ja, aber: ist denn Friedfertigkeit überhaupt eine Tugend? Oder wäre in einer Gesellschaft, die sich mehrheitlich friedfertig orientieren würde nicht die Gefahr des wirtschaftlichen Stillstands zu befürchten, da dann andere – uns so vertraute – Verhaltensweisen wie z.B. Konkurrenzkampf, überzogenes Leistungs- und Statusdenken stark abgeschwächt auftreten würden?

Stattdessen würden sich friedfertig agierende Bürger mehr um soziale Gerechtigkeit bemühen, da sie wüssten, dass die Schere zwischen arm und reich verringert werden müsste. Auch ein anderes Schulsystem würden friedfertige Bürger energisch einfordern, um jungen Menschen noch viel mehr und konsequenter als heute die Möglichkeit zu geben, zu selbständigen, mitfühlenden, toleranten und vor allem kritisch mitdenkenden Demokratinnen und Demokraten heranzuwachsen, die frühzeitig ihre Stärken erkennen können und darauf vorbereitet werden, in der Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen.

Bei meiner langjährigen musik- und tanzpädagogischen Tätigkeit mit Kindern – ob am Carl Orff Institut hier in Salzburg oder in den Sozialprojekten „Concordia“ und „Elijah“ für ehemalige Straßenkinder und Romafamilien in Rumänien und Moldawien – habe ich eine Menge gelernt: Seit fast einem Jahrzehnt begleiten mein Mann Michel und ich diese Sozialprojekte, 1989 ins Leben gerufen von Pater **Georg Sporschill** gemeinsam mit der Sozial- und Religionspädagogin **Ruth Zenkert**. Es geht dabei um die Betreuung von Kindern und Jugendlichen, die in keinem Zuhause mehr willkommen und versorgt sind und auf der Straße und in U-Bahnschächten lebten. Viele von ihnen – heute mehr als 1000 – haben in Kinderdörfern und Wohngemeinschaften in Rumänien, Moldawien und Bulgarien bei Concordia ein neues Heim gefunden. 2005 begannen wir mit 1-wöchigen Musiktheater-Projekten mit Gruppen von Erzieherinnen und Erziehern, Kindern und Jugendlichen. Unsere Ziele mit dieser künstlerisch-pädagogisch ausgerichteten Arbeit, an denen alle ohne jegliche Vorkenntnisse teilnehmen können bestehen vor allem darin, dass sich durch die gemeinsame Aufgabe, am Ende der Woche eine Aufführung zu präsentieren, ein starker Zusammenhalt entwickelt. Es liegt auf der Hand, dass man sich gegenseitig unterstützt und hilft, individuelle Stärken Anerkennung und Raum zur Entfaltung finden und Schwächen kein Thema sind, weil jede und jeder in der Lage ist, etwas Produktives zur gemeinsamen Sache beizutragen – ganz egal, ob Erwachsener, Jugendlicher oder Kind.

Bei aller Unterschiedlichkeit der persönlichen Möglichkeiten und Dispositionen können alle sich als Individuen anerkannt, wahrgenommen und ernstgenommen fühlen. Das führt zu einem entspannten und vertrauensvollen, aggressionsfreien Miteinander, das trotz der Kürze der Zeit, die wir jeweils nur miteinander verbringen dennoch zu einer innigen Verbundenheit führt, die wir Jahr für Jahr erleben dürfen, wenn wir wiederkommen und uns jung und alt mit lachenden Gesichtern entgegengelaufen kommen und uns stürmisch begrüßen, als ob wir erst gestern weggefahren wären...

Aber warum konnte das passieren und sich Jahr für Jahr bestätigen? Nach meiner Erfahrung offenbart sich die Antwort auf diese Frage in der Art und Weise wie wir alle – ob in der eigenen Familie, am Arbeitsplatz, in der Schule, an der Universität oder in der Lehrlingsausbildung – mit dem Thema „Macht“ umgehen: hier entscheiden wir uns für ein friedfertiges Miteinander oder ein aggressives Gegeneinander. Wir alle tragen in unserem privaten und beruflichen Umfeld dazu bei, den innersten Kern des gesellschaftlichen Lebens in all seinen Facetten zum friedfertigen Miteinander zu entwickeln. Der Philosoph Konrad Paul Liessmann² lehrt uns: „Macht ist immer ein Verhältnis, an dem mindestens zwei Menschen beteiligt sein müssen“. Deshalb definiert Liessmann Macht auch ganz einfach folgendermaßen: „Ich kann machen, was ich will, und du machst, was ich sage“.

In unseren Projekten verzichten wir auf Macht in diesem Sinne und bemühen uns, ein Vorbild zu sein, ein Modell, auf gleicher Augenhöhe. Das kann jede und jeder von uns auch bei den eigenen Kindern ausprobieren, beim eigenen Partner oder der Partnerin, bei Arbeitskollegen und –kolleginnen, oder den Nachbarn. Wir können versuchen Beziehungen aufzubauen, die auf Kooperation basieren und auf Abhängigkeiten verzichten. Beziehungen, die Zurückhaltung zeigen bei der Durchsetzung des eigenen Willens gegen das Widerstreben eines Gegenübers durch ein starres Autoritätsverhältnis, das nur nach Gehorsam verlangt. Denn „Macht ist nur dort, wo Befehlen gehorcht wird“, sagt Liessmann.

Wir können den Weltfriedenstag nutzen, um uns darauf zu besinnen, dass die Lebensqualität, die wir in diesen Breitengraden genießen können unglaublich viele Menschen in anderen Teilen der Welt schmerzlich vermissen müssen.

Wir wissen zwar um unsere Ohnmacht, daran nichts maßgeblich ändern zu können, aber dieses Gefühl der Ohnmacht sollte uns nicht lähmen. Die Psychotherapeutin Ruth Cohn hat erkannt: „Ich bin nicht allmächtig, ich bin nicht ohnmächtig, ich bin partiell mächtig“ (Ruth Cohn 1988). Und mit diesem Gedanken kann sich jede und jeder von uns auf einen persönlichen Weg machen.

Durch meine pädagogische Tätigkeit ist es mir vergönnt gewesen meinen Aktionskreis zu erweitern. Ich konnte mit Menschen in anderen Ländern und Kulturkreisen arbeiten, mit ihnen meine Gedanken für eine emanzipatorisch ausgerichtete sozial-integrative Pädagogik austauschen. Aber immer wenn ich tätig werde – im Kontakt zu Menschen und aus der Überzeugung heraus, etwas, oder besser: jemanden in seinem oder ihrem Denken und Handeln ändern zu wollen, muss ich mir eingestehen, dass ich Einfluss nehmen will – und schon stehe ich auch wieder auf der Schwelle der Macht! Was soll, was kann ich jetzt tun?

² SN vom 19. Juli 2014, Magazin, S. 4

Zwei Gedanken aus diesem Dilemma möchte ich anführen. Zum einen hilft mir erneut Ruth Cohn mit ihrer klaren Aussage: „Ich muss mich selbst verändern, aber ich muss auch Einfluss nehmen wollen. Denn sonst sitze ich auf dem Berg in der Wüste und bin ganz allein. Ich will schon Einfluss nehmen. Umgekehrt möchte ich sagen, es geht nicht, ohne dass ich mich verändere. Und es geht nicht ohne Solidarisierung.“ (Ruth Cohn 1979)

Zum anderen kann ich mir Hilfe im englischen Sprachraum holen, dort heißt das Wort „Macht“ „Power“. Dieser Begriff hat aber eine zweite Bedeutung, nämlich „Kraft“. Um etwas ändern zu können, um mich einzumischen, muss ich Kraft einsetzen und uneigennützig soziale Ziele in solidarischer Verbundenheit mit anderen verfolgen. So bündel ich die Kräfte anderer mit meiner Kraft, um gemeinsam aus einer „sozialen Machtmotivation“ heraus, wie es die Motivationsforscher bezeichnen, etwas oder jemanden zu ändern.

Ich komme zum Schluss meiner Ausführungen und möchte mit Ihnen noch einmal einen Gedanken von Ruth Cohn teilen, der für mich in meinem privaten wie beruflichen Leben zum Leitsatz geworden ist, sie schrieb: „Ich glaube, man kann keinen Menschen je überzeugen. Man kann nur die eigene Meinung immer wieder aussprechen und Situationen schaffen, in denen diese Meinung gehört wird und man selbst authentisch seinen eigenen Werten gemäß lebt. Was der andere mit dieser Meinung macht, steht nicht in meiner Macht“. (Ruth Cohn 1979)

In diesem Sinne habe ich meine Meinungen hier ausgesprochen und bin dankbar, dass der Weltfriedenstag mir Gelegenheit dazu gegeben hat. Hier schicke ich meine Worte zu Ihnen allen – ich habe meinen Gedanken Flügel wachsen lassen – machen Sie nun damit, was immer Sie wollen und für richtig halten!

[...hier schicke ich viele weiße Papierflieger ins Publikum, auf denen Sätze aus meinen Ausführungen stehen]